



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Kreis Wiedenbrueck in Vergangenheit und Gegenwart

Eickhoff, Hermann

Wiedenbrück, 1921

17. Schnat- und Grenzsteine.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29319

Schnat- und Grenzsteine.

Die Grenzen der drei Territorien Rheda, Rietberg und Wiedenbrück sind in den Grenzverträgen oder Rezessen genau festgelegt. Sie wurden durch Bäume, Kühlen, Gräben und andere Merkmale bezeichnet. Die sicherste Grenze aber bildeten stets die Grenzsteine. Diese waren mit dem Wappen der verschiedenen Länder versehen und trotzten der Witterung und allem Wechsel der Zeit. Leider sind sie im Laufe des letzten Jahrhunderts sehr vermindert worden. Mutwillige Hände haben sie zerstört oder von ihrem Standort weggetragen. Es ist das sehr zu bedauern, weil sie uns doch einmal ein gut Stück Geschichte in unserm Kreise repräsentieren. Die rietbergische Seite zeigt den bekannten Adler, die reckenbergische das osna-brückische Rad mit 6 Speichen, die rhedische die drei Blätter mit dem Anker. Unzählige Verhandlungen über Grenzen und Grenzberichtigungen sind in den Protokollen niedergelegt. Von Zeit zu Zeit beging eine gemischte Kommission von Deputierten der verschiedenen Länder die Grenze und besah die Grenzsteine. Dann fand sich, daß ein Teil der Steine schadhast und unbrauchbar geworden war, ein Teil war aus der Erde gerissen und lag umher. So wurde die Grenze verwischt. Ein genaues Katasterbuch, das die Besitzverhältnisse dauernd festlegte, existierte noch nicht und so gab es vielfach Grenzstreitigkeiten und Grenzregulierungen. Diese dauerten bis Ende der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts, als die preussische Regierung auch in unserer Gegend durch Katasterbeamte und Karten den Besitz genau festzulegen begann. Wie es früher zunging, zeigt uns unter anderem ein Protokoll über Setzung neuer Schnatsteine aus dem Jahre 1774 u. ff. Jahren. Auf Befehl der reckenbergischen Regierung revidierten der Vogt Klein in Langenberg und der Vogt Schirmeyer in der Wöstvogtei (Bauerschaft Spegard) die Grenzsteine. Klein berichtet über 14 Schnatsteine in seinem Bezirk und wünschte, die Aufrichtung von vier neuen, Vogt Schirmeyer über 29, wünschte aber ebenfalls eine Vermehrung derselben. Die Grenze des ersten Vogtes begann bei Funden Schlagbaum und lief an der Landwehr vorbei bis zu Wietfelds Kamp am Ende des sogenannten Pelzkampes, die Grenze des Wöstvogtes begann bei Hülsey's Brücke in Röckinghaus' Busch und lief bis zur Sürenheide auf Wille's Feld. Hier stand ein Eichbaum, in welchem ein Rad eingehauen war, das aber im Laufe der Zeit unkenntlich wurde. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, auf beiderseitige Kosten 24 neue Grenzsteine durch den Steinmeh Neipert in Bielefeld anfertigen zu lassen. Dieser

schreibt am 22. April 1774, daß sie bereit lägen. Darauf wurden von reckenbergischer Seite 4 Wagen, jeder mit 6 Pferden bespannt, nach Bielefeld gesandt. Jeder Wagen brachte zwei Steine an den für sie bestimmten Ort. Die übrigen Steine sollten von den Rietbergern abgeholt werden. Die Regulierung der Angelegenheit zog sich bis in den September 1775 hin. Eine Quittung des pp. Meipert besagt, daß ihm für 29 gelieferte Grenzsteine zur Halbscheid (Hälfte) von Reckenberg 105 Taler, 18 Sgr., 6 Pfg. gezahlt sind. Also hat er in summa von beiden Landesteilen 211 bis 212 Taler empfangen. Der Stein kostete demnach nach unserm Gelde 22 Mark. Die Aufstellung und der Transport der Steine verursachte aber außerdem noch erhebliche Kosten. Eine solche Erneuerung der Schnatsteine dürfte also nicht allzu häufig stattgefunden haben. Es wird berichtet, daß in der französischen Zeit im Jahre 1809, als Rietberg und Reckenberg zum Königreich Westfalen und Rheda zum Großherzogtum Berg gehörten, eine eingehende Grenzbesichtigung stattgefunden habe. Zehn Jahre später, 1819, fehlten wieder eine Reihe von Steinen zwischen Reckenberg und Rietberg und ein Ersatz schien notwendig. Der Landrat Gerstein in Wiedenbrück setzte sich deshalb mit der Fürstlich-Raunig-Rietbergischen Verwaltung ins Benehmen. Man verschaffte sich die Karte von 1775, welche in Osnabrück angefertigt war, und suchte sich daran zu orientieren. Von rietbergischer Seite wurde der Fürstlich-Raunig-Rietbergische Rat und Direktor Schwertener, von rhedischer Seite der Hofkammer-Rat Lyncker in die gemeinsame Kommission deputiert.

In den Jahren 1823-24 schwebten zwischen Reckenberg und Rheda wieder Verhandlungen über eine genaue Feststellung der Grenze zwischen Rheda und Wiedenbrück. So fand denn am 22. Juli 1824 eine gemeinsame Grenzbegehung statt. Hierüber wurde ein eingehendes Protokoll aufgenommen und von den Kgl. und Fürstl. Beamten sowie den Deputierten der Städte unterschrieben. Im Jahre 1834 wurden die Grenzen der Gemeinden Klarholz und Lette, Rheda, Rietberg und Neuentkirchen neu reguliert und der Landrat v. Trzebiatowski mit der Versteinung der neuen Grenzen beauftragt. Anfang der vierziger Jahre wurde endlich eine genaue Katasteraufnahme der neuen Landesteile durchgeführt, bei welcher die alten Landesgrenzen kleine Menderungen erfuhren. Dies veranlaßte das Kgl. Oberlandes-Gericht zu Paderborn, sich an die Kgl. Regierung in Minden zu wenden und sie um Wiederherstellung der alten Landesgrenze in den Katastern zu bitten, da die Neuerung manche Unbequemlichkeit für die Grundeigentümer mit sich bringe. Besondere Schwierigkeiten bereitete die Regulierung der Grenze zwischen Rheda und Lintel. Die Sache zog sich bis in das Frühjahr 1848 hin. Seit der Katasteraufnahme verschwindet die Angelegenheit der Landesgrenzen von der Tagesordnung.